

Roger Willemsen:

"WISSEN, WIE ES SICH ANFÜHLT"

**Über investigatives Interviewen, die Zukunft der Talk-Show,
Quoten, Politikverbot und Zensur im deutschen Fernsehen.
Ein FI-Gespräch**

*Normalerweise ist er derjenige, der die Fragen stellt: Dr. Roger Willemsen (40), promovierter Germanist, Essayist, Buchautor, Fernseh-Kritiker und -Produzent, ist Moderator der wöchentlichen Gesprächs-Sendung "Willemsens Woche" (ZDF). Selbst befragt, sitzt er auf der sprichwörtlichen Stuhlkante und hat sichtlich Vergnügen am Rollentausch.
(Die Fragen stellte Oliver Zöllner)*

? *Herr Willemsen, Sie werden gerne als der "Edel-Talker der Nation" bezeichnet. Stört Sie das?*

W. Ja. Das ist eine etwas maliziöse Beschreibung für meinen Versuch, sprachlich und gedanklich möglichst akkurat zu sein und manchmal etwas andere Wege als die Kollegen zu gehen. Das "Edle" mag einen zwar ehren, aber es setzt erstens Kollegen herab, die ich nicht minder edel finde als mich selber, und zweitens erweckt das den Eindruck, als ginge es mir sehr darum, distinguiert zu sein. Darum geht es mir überhaupt nicht. Ich habe andere Interessen, als mir unterstellt werden.

? *Welcher Art?*

W. Ich habe großes Interesse am Amoralischen, an Geschichten, die Kriminalität einschließen. Ich mag in der Regel Außenseiter der Gesellschaft lieber als Erfolgsmenschen. Mein Äußeres täuscht vielleicht darüber hinweg, aber mein Herz schlägt eher für den klassischen depravierten Arbeiter oder für Tätowierte, für Leute mit einem riskanten Leben oder einer interessanten Biographie. Ich verstehe mich mit Campino von den "Toten Hosen" immer noch besser als mit Dieter Bohlen.

? *Woher kommt dieses Interesse an Außenseitern? Und was hat der Zuschauer davon?*

W. Ich sage jetzt etwas, das geradezu obszön wirken kann: Ich hänge immer noch an der Idee, daß ein gutes Stück Kommunikation, wie man es im Fernsehen manchmal liefern kann, ein kleines Stück aufklärerische Arbeit leistet. Es ist nicht mehr sehr *en vogue*, das zu sagen. Ich glaube aber, daß es Menschen gibt, die man regelrecht befreien kann, indem man ihnen die richtigen Fragen stellt. Und ich glaube auch, daß Menschen am Fernsehschirm zu Hause sagen: Oh ja, so könnte man befragt werden wollen. Es wird immer Menschen geben, die Geschichten zu erzählen haben. Die guten Fragen, die man dazu stellen muß, sterben irgendwann aus. Es ist also keine Selbstverständlichkeit, daß sich

